

Das akademische Studium der Frau.

Aeußerungen des Hofrates Prof. Dr. R. v. Wettstein.

Vor einigen Tagen hielt an der Berliner Universität der Rektor Geheimrat Professor Dr. Ernst Bumm eine Festrede, in der er zur Frage des Frauenstudiums Stellung nahm. Nachdem er in seinen einleitenden Ausführungen zu dem Schluß gekommen war, daß die weibliche Intelligenz der männlichen durchaus ebenbürtig sei und die Frau im Kriege den Nachweis ihrer Brauchbarkeit in allen möglichen Stellungen erbracht habe, erklärte er, das Schwerkriegsrecht der Frage liege darin, ob die akademisch gebildete Frau das Gelernte auch im Leben, im Berufe verwenden könne. 60 Prozent der im Jahre 1908 in Berlin immatrikulierten Frauen seien nun dauernd in einem ihrem Bildungsgrad entsprechenden Berufe tätig. Der Rest habe zum Teil infolge Heirat, zum Teil infolge Krankheit, Unlust oder ungünstiger äußerer Umstände teils das Studium, teils schon den Beruf aufgegeben. Geheimrat Bumm erhebt Warnungen, die er „nicht künstlich konstruierte Einwände gegen das Frauenstudium, sondern Wirklichkeiten, die in der weiblichen Natur begründet sind“, nennt. Der Rektor ist der Anschauung, der Krieg mit seinem Anreiz zur Betätigung außer dem Hause habe die Neigung der Frau zum Studium ganz erheblich gesteigert. Wo rasche Entscheidungsfähigkeit und große Verantwortung in Frage kommen, passe die Frau nicht, es sei allerdings nicht zu übersehen, daß dann auch viele Männer nicht paßten. Die Zahl der Frauen habe sich an der Berliner Universität während des Krieges vervielfacht, so daß es aussieht, als würde das Frauenstudium „Mode“ werden. Den höchsten Dienst leistet die Frau sich, der Familie und dem Staate, wenn sie über ein ausgerichtetes Gehirn verfüge und Zeit genug zur Aufzucht einer zahlreichen Nachkommenschaft finde. All den Frauen, die das „heilige Feuer“ in sich fühlen, müssen selbstverständlich die Pforten der Universität weit offen stehen.

Auch bei uns in Wien hat das Frauenstudium während des Krieges stark zugenommen, wenn auch der Zuwachs nicht jenen Grad erreicht wie in Berlin. Im Jahre 1897, als eine Ministerialverordnung den Frauen die Insription an der philosophischen Fakultät ermöglichte, fanden drei Frauen den Mut, die Alma mater als ordentliche Hörerinnen zu beziehen. Im Studienjahre 1900/01 finden wir die ersten als ordentliche Studienteilnehmerin eingetragenen Frauen, deren Zahl sich damals auf zehn belief. Im letzten Friedens- und ersten Kriegsjahre 1914 finden wir die Zahl der Philosophinnen mit 314, die der Medizinerinnen mit 184 ausgewiesen. Die Gesamtzahl der Hörer betrug damals 10,441 Seelen. Während im Kriege die Hörerzahl naturgemäß sank, stieg die Zahl der weiblichen Studienteilnehmer von Jahr zu Jahr, und im Studienjahr 1916/17 finden wir die Zahl der Philosophinnen von 314 auf 602, die der Medizinerinnen von 184 auf 504 angewachsen. Die Gesamtzahl der Hörerschaft ist aber von 10,441 im letzten Friedensjahr auf 4118 gesunken.

Wie ist nach dem Gesagten die Frage des akademischen Frauenstudiums in Oesterreich zu beurteilen? Wir haben uns diesbezüglich an den Direktor des Botanischen Universitätsinstituts Hofrat Professor Dr. R. v. Wettstein gewendet, der bekanntlich im ersten Kriegsjahre Rector magnificus der Wiener Universität war, und ihn um seine Meinungsäußerung gebeten. Hofrat v. Wettstein führte folgendes aus:

„Ich kenne den Inhalt der Festrede des Geheimrates Bumm nur aus einem Zeitungsauszug, kann mich daher nur im allgemeinen zu dem Gegenstand seiner Ausführungen äußern. Gerade so wie im Deutschen Reich hat auch an unsern Universitäten in den letzten Jahren, insbesondere in den Kriegsjahren,

die Zahl der weiblichen Studierenden außerordentlich zugenommen. Die Kriegsjahre selbst sind nicht geeignet, um ein Urteil über die bisherigen Ergebnisse des Frauenstudiums zu gewinnen, denn erstens fanden gewiß viele Hörerinnen gerade so wie wir alle unter den mittelbaren oder unmittelbaren Einwirkungen des Krieges und zweitens hatten wir speziell an der Wiener Universität viele Studentinnen aus den Kriegsgebieten, deren Vorbildung und Studienbetrieb nicht immer einen Rückschluß auf jene Studentinnen zuläßt, die in normalen Zeiten unsere Hochschulen besuchten. Fasse ich die Erfahrungen der letzten Jahre vor dem Kriege zusammen, so muß ich feststellen, daß anfangs, in den ersten Jahren des Frauenstudiums, wirklich nur eine Auslese der begabtesten und strebsamsten Studentinnen die Hochschulen besuchten und diese in bezug auf Studienerfolge den männlichen Studierenden durchaus gleichwertig waren. Auch später noch gab es stets Mädchen und Frauen von großem Talent und Eifer, welche allen Anforderungen durchaus entsprachen. Ich hatte beispielsweise in den letzten Jahren in meinem Institut einige Studentinnen, deren wissenschaftliche Tätigkeit eine überaus erfolgreiche war, und gleiches weiß ich von vielen Kollegen. Bedauerlich ist es, daß es bei Studentinnen noch häufiger als bei Studenten vorkommt, daß sie nach Absolvierung ihrer Studien dem Studiengegenstand kein oder nur geringes Interesse zuwenden.

Daneben bezogen aber in den letzten Jahren immer mehr Studentinnen die Universität, deren Begabung und sonstige Eignung wesentlich geringer war; das Frauenstudium hat sich eben eingebürgert, und gerade so wie bei Knaben der einmal durch den Eintritt in eine Mittelschule betretene Weg in der Regel zur Hochschule führt — unbekümmert darum, ob der Betreffende sich dann eignet oder nicht —, hat das Anwachsen des Mittelschulstudiums der Mädchen automatisch zur Füllung der Universitäten geführt. Dies hat vielfach eine Ernüchterung der Hochschullehrer gegenüber dem Frauenstudium bewirkt. Empfinden diese schon das Studium nicht entsprechend begabter und vorgebildeter junger Männer als ein, durch allgemeine Verhältnisse bedingtes und darum schwer vermeidbares Uebel, so hatten sie bei der Zunahme des Studiums analoger Mädchen den Eindruck eines nicht notwendigen und darum noch unangenehmeren Übels.

Das gewaltige Anwachsen des Frauenstudiums ist jetzt im Kriege, da die Frequenz der Hochschulen naturgemäß stark sank, weniger störend, es wird aber zweifellos bei Wiedertehr normaler Verhältnisse zu Uebelständen führen und es wäre darum an der Zeit, daß die kompetenten Kreise sich mit der Frage ernstlich befassen. Es wäre dies schon im Interesse der befähigten und tüchtigen Studentinnen selbst gelegen; es ist ja naturgemäß, daß die Zahl der akademischen Berufe für Frauen eine beschränkte bleiben wird; man sollte den Zutritt zu diesen Berufen den Besten vorbehalten und nicht diesen durch Förderung einer Überproduktion an Hochschulabsolventinnen eine alle hemmende Konkurrenz schaffen. Den geistig und körperlich ganz geeigneten Mädchen soll die Universität offenbleiben; Eltern und Lehrer, in deren Hand die Heranbildung der Mädchen liegt, sollten aber alles aufbieten, nicht voll geeignete von der Hochschule fernzuhalten; für diese wirkt das Hochschulstudium in mancher Hinsicht geradezu schädigend; von der hemmenden Wirkung, welche die Ueberfüllung der Hochschulen auch auf die männlichen Hörer ausübt, will ich dabei gar nicht weiter sprechen.